



WIR im Bistum

Pressestelle Bistum Augsburg | Mai 2015 | Nr. 5

Ein Heiliger geht auf Reisen

Zum ersten Mal seit mehr als tausend Jahren verlässt unser Bistumspatron im Juli Augsburg

Die Ulrichswoche jährt sich heuer zum 60. Mal. Bischof Dr. Joseph Freundorfer hatte sie 1955 ins Leben gerufen – damals unter dem Motto: „Crux victorialis – das siegende Kreuz über Europa“. Auch jetzt steht die Woche in Anlehnung an damals unter dem Zeichen des Kreuzes: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Hoffnung!“

Deshalb wird es in diesem Jahr ein neu gestaltetes Ulrichskreuz geben. Außerdem wurde die Internetseite ulrichswoche.de zum Jubiläum neu aufgesetzt: „Über sie können sich Wallfahrtsgruppen jetzt ganz bequem online anmelden. Zudem lassen sich auf der Seite viele Informationen, geschichtliche Hintergründe zur Wallfahrt sowie Gebetsbausteine abrufen und herunterladen. Gebetsanliegen und Fürbitten finden dort ebenfalls einen Platz“, erklärt Martin Riß die Idee hinter der Seite. Er hat als Kaplan von St. Ulrich und Afra den Aufbau des neuen Onlineneportals betreut.

Verantwortlich für die gesamte Ulrichswoche ist Pfarrer Dr. Ulrich Lindl, Leiter der Hauptabteilung III – Kirchliches Leben. Besonders freut er sich auf die „Reise“ des heiligen Ulrich

am 8. Juli nach Otto-beuren. Unser Bistumsheiliger sei ein sehr bewegter Mensch gewesen, betont Pfarrer Lindl: „Der heilige Ulrich war viel im Bistum unterwegs und hatte enge Verbindungen zu Pfarreien und Klöstern.“ Auch Abt der Benediktinerabtei Ottoberen sei er gewesen.

Deshalb passt das dortige Tagesprogramm gut zum Leben des Heiligen: Neben einem feierlichen Pontifikalamt mit Bischof Konrad wird dieser Tag vor allem mit Augenmerk auf Missionare und Ordensleute sowie die Jugend gefeiert werden. Nach einer Gebetsstunde für geistliche Berufe wird ein abendlicher Jugendgottesdienst unter dem Motto „Jugend trifft Ulrich“ den Tag in Ottoberen beschließen. In Augsburg wird es gleichzeitig einen Tag der Versöhnung geben, mit Eucharistischer Anbetung und Beichtgelegenheit.

Insgesamt wird die Woche wieder so bewährte Programmpunkte wie die Männer- und Frauenwallfahrt, den Tag der Schulen und Kindergärten oder auch der Ehejubilare haben. Neu wird heuer zudem ein Tag speziell für Ministranten sein. Pfarrer Lindl: „Bischof Ulrich war die Förderung der Jugend ein wichtiges Anliegen. Mit dem Ju-

gendgottesdienst in Ottoberen und dem Tag für Ministranten haben wir zwei sehr jugendliche und frische Wallfahrtsangebote.“

kgm/mst

www.ulrichswoche.de



Bilder: Ulrichskreuz / Sankt Ulrich Verlag GmbH, Ministranten / Nicolas Schnall (pba)

„Da steckt viel Herzblut drin“

Seit zwanzig Jahren gibt es im Bistum die Gemeindeberatung

Sie sind meistens zu zweit unterwegs, ihre Dienstleistung ist kostenlos, um die 35 Einsätze haben sie pro Jahr: Die – aktuell – elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Teams der **Gemeindeberatung** sind im ganzen Bistum Augsburg unterwegs. Sie sind so etwas wie eine „Feuerwehr“, wenn es in einer Pfarrei Schwierigkeiten gibt. Oder wenn vor Ort Beratungsbedarf entsteht. Selber bezeichnen sie ihr Angebot „Organisationsberatung“. Karl-Georg Michel hat sich mit den beiden Sprechern der Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung, Gudrun Fackler und Roman Aigner, getroffen.

Seit knapp zwanzig Jahren gibt es ihr Angebot im Bistum bereits, blicken die beiden zurück. 1997 seien die ersten Fälle bearbeitet worden. „Aber dennoch wissen viele noch gar nicht, was wir von der Gemeindeberatung aus machen“, erzählt Roman Aigner. Dabei sei schon in den 1990er Jahren erkannt worden, dass die Begleitung und Beratung eine professionelle Basis braucht. Seitdem sei das Team ständig erweitert worden, seien Mitarbeiter des Bistums speziell für die Gemeindeberatung geschult worden.

„Diese Ausbildung ist zertifiziert, dauert drei Jahre und

besteht insgesamt aus sieben einwöchigen Schulungen“, so Aigner. Wichtig ist ihm der Hinweis, dass diese Ausbildung von der Freisinger Bischofskonferenz getragen und von der Diözese Augsburg unterstützt wird. „Man muss sich dafür bewerben“, ergänzt Gudrun Fackler. Wie ihre Mitstreiter im Team der Gemeindeberatung sind beide für ihre Tätigkeit dort mit einem Kontingent von zehn Stunden pro Woche freigestellt.

Das Arbeitsspektrum der Gemeindeberater ist sehr vielseitig. „Normalerweise werden wir angefragt“, berichtet Gudrun Fackler und ergänzt: „Unsere Arbeit ist auch ein saisonales Geschehen“. Sie spielt damit zum Beispiel auf die Pfarrgemeinderatswahlen vom vergangenen Jahr an. Nach solchen Wahlen gebe es Veränderungsprozesse, Strukturen und Personen seien neu. „Wie schaffen wir den Wissenstransfer vom alten in den neuen Pfarrgemein-

derat?“, laute etwa die Frage. Und dann komme es schon vor, dass die Gemeindeberatung überwiegend damit zu tun hat, solche Veränderungsprozesse zu begleiten.

Das sei im vergangenen Jahr so gewesen. „Wir wurden 55 Mal angefragt“, blickt Roman Aigner zurück. Pro Jahr seien es durchschnittlich 35 Fälle. Er legt auch Wert auf eine andere Feststellung: Konflikte spielen in der Arbeit der Gemeindeberatung nur zu einem Drittel eine Rolle. In solchen Fällen bestehe die Stärke der Gemeindeberatung vor allem darin, Distanz zu allen Parteien zu wahren und trotzdem Kontakte herzustellen. „Nicht-Nähe“ nennt Roman Aigner das, Gudrun Fackler spricht von „allparteilich“.

Viel wichtiger seien für die alltägliche Arbeit aber Veränderungsprozesse von Pfarreien, Verbänden oder auch Ordenseinrich-

tungen. „Unsere Klienten kommen dann zu uns und sagen: ‚Wir wollen nach vorne schauen. Wir wollen uns entwickeln. Wir wollen uns verbessern.‘ Über solche Projekte freuen wir uns immer besonders“, meint Aigner.

Auch deshalb sei die Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeindeberatung sehr hoch, sich einzubringen, weiß Gudrun Fackler. „Da steckt viel Herzblut drin.“ Das liegt auch an der Arbeitsweise: „Wir sind immer zu zweit unterwegs“, so Fackler. „Wir bringen nie ein fertiges Konzept mit, sondern entwickeln es mit den Leuten vor Ort.“ Es gebe mindestens drei Treffen. „Und wenn wir am Ende gehen, dann sagen wir: Das sind Eure Ergebnisse. Es ist Eure Entscheidung, wie Ihr jetzt damit umgeht.“

Zur hohen Motivation der Gemeindeberater tragen aber sicher auch positive Rückmeldungen aus dem Bistum bei: „Dank Eurer Hilfe sind wir nicht auf uns allein gestellt. Wir haben eine neue Festigkeit gewonnen.“ Rückmeldungen wie diese zeigen: Das Angebot der Gemeindeberatung ist zwar kostenlos, aber alles andere als „umsonst“.

Weitere Informationen gibt es im Internet auf den [Seiten der Gemeindeberatung](#).



Gemeindeberater der Diözese Augsburg, hintere Reihe v.l.: Jürgen Holzheu, Pfr. Nikolaus Wurzer, Bernhard Fendt, Erich Zellhuber; vorne v.l.: Gabi Pohl, Konrad Blüml, Angelika Maucher, Roman Aigner, Gudrun Fackler, Karina Lober, Pfr. Ralf Putz Foto: Gemeindeberatung | Holzmann



Für andere Menschen da sein

Georg Beis:
65 Jahre Priester

Es ist Anfang des Jahres 1961, als Bischof Joseph Freundorfer den damals 37-jährigen Unterthingauer Pfarrer Georg Beis zu sich nach Augsburg ruft. Beis ahnt nicht, dass ihn Post aus Rom im Bischofshaus erwarten sollte. „Rektor der Pfarrkirche am Ort genannt Göggingen“ steht auf der handgeschriebenen päpstlichen Ernennungsurkunde, die der Bischof ihm damals überreichte (unten). Da Beis Vorgänger als Pfarrer im damaligen Augsburger Vorort einen päpstlichen Ehrentitel trug, besaß der Papst auf diese Pfarrei das Ernennungsrecht. Und er rief Pfarrer Beis auf diese Stelle.

Das dritte Jahr des Pontifikats Papst Johannes XXIII. war auch das dritte Jahr von Georg Beis als Pfarrer im Ostallgäu. „Für mich bleiben diese drei Jahre bis heute die schönste Zeit meines Lebens“, so der Apostolische Protonotar, der am 21. Mai ebenso wie seine beiden Mitbrüder Weihbischof Max Ziegelbauer und Alwin Holdenrieder auf 65 Priesterjahre zurückblickt.

Dabei stand seine erste Pfarrstelle von Beginn an

unter keinem guten Stern. Bischof Freundorfer, der ihn am 21. Mai 1950 in der Dillinger Studienkirche zum Priester weihte, ließ den Kaplan wissen, dass er mit seiner Bewerbung nicht einverstanden sei. Warum eigentlich, das weiß Beis bis heute nicht. Der Bischof legte ihm dennoch keine Steine in den Weg und ließ den gebürtigen Bad Heilbrunner ziehen.

In Unterthingau traf der junge Pfarrer dann auf „unwahrscheinlich viele begeisterte Jugendliche“. Mit diesen unternahm er unter anderem zahlreiche Wallfahrten und nahm seinen Bischof beim Wort. War er es doch, der ihm und seinen Mitbrüdern bei der Weihe mit auf den Weg gab, „besonders für die Jugend da zu sein“. Ein Satz, den er zeitlebens beherzigte.

Für andere Menschen da zu sein, das sei ihm in seinem Priesterleben immer das wichtigste gewesen, sagt der 91-Jährige genauso selbstverständlich, wie er heute noch jeden Sonntagvormittag unweit der Augsburger Puppenkiste in der kleinen Kirche St. Margaret

die Heilige Messe feiert. Auch wenn seine Beine nicht mehr so wollen, wie er gerne möchte: „Die Eucharistie als Zeichen der Treue und Hingabe Gottes“ sei für ihn über all die Jahrzehnte Herzensthema geblieben – ob als Kaplan in Gersthofen, Stadtprediger in Günzburg oder in seinen mehr als 25 Jahren als Dompfarrer in Augsburg.

Jede einzelne seiner Stellen sei geprägt gewesen von „vielen reichen Begegnungen“ und guten Freunden, die ihn auf seinem Weg bestärkt hätten. Und überall habe er profitiert von den Laien – gleich welchen Alters, gleich welcher Bildungsschicht, gleich welcher Konfession.

In den schwierigen Phasen seines Lebens gab ihm sein Glaube Halt, dass „Gott derjenige ist, der uns führt“. Seine Entscheidung, Priester zu

werden, hatte er kurz vor Kriegsende schon getroffen. Bereits während des sogenannten Genesungsurlaubs im Sommer 1944 bat der ehemalige Schüler des Bischöflichen Knabenseminars St. Ulrich in Dillingen beim damaligen Regens des Priesterseminars um die Zulassung zum Theologiestudium.

Im Herbst 1945 begann für ihn dann in vertrauter Umgebung das Studium. Da die Amerikaner das eigentliche Priesterseminar – die heutige Akademie für Lehrerfortbildung – zur Entbindungsstation machten, drückte er übergangsweise wieder im Knabenseminar St. Ulrich die „Schulbank“.

Keine fünf Jahre dauerte diese zweite längere Ausbildungs-Etappe von Georg Beis in Dillingen. Keine fünf Jahre, bis er sich seinen Primizspruch aus dem Kolosserbrief für das Primizbild auswählte. Inzwischen sind es schon 13 mal fünf Jahre geworden, seitdem er der Kirche Diener geworden ist, da Gott ihm für uns das Amt verlieh, das Wort Gottes überallhin zu verkündigen, das Geheimnis Christus in uns (vgl. Kol 1,23). Und dieses Leitmotiv lebt er als Seelsorger bis heute. *Nicolas Schnall*



Fotos:
Nicolas
Schnall (pba)

Ein Dorf für Jung und Alt

Caritas-Projekt in Graben sorgt für gelungenes Miteinander

Seit Mai 2013 läuft in Graben im südlichen Landkreis Augsburg ein bundesweit einmaliges Projekt. Unter dem Titel „Wir – DAHEIM in Graben“ setzt sich der Diözesan-Caritasverband Augsburg in Kooperation mit der Gemeinde Graben für Menschen ein, die im Alltag auf Unterstützung und Hilfe angewiesen sind. Die Bürger in Graben möchten auf dieses Angebot schon längst nicht mehr verzichten.

Ein bisschen Stolz und Freude ist Vera Lachenmaier und Karina Pade anzumerken. Gemeinsam sind die beiden Frauen für die Steuerung und Planung des Inklusions- und Sozialraumprojekts in Graben zuständig – ein Projekt mit Modellcharakter für ländliche Gemeinden in ganz Deutschland. „Das Ziel von ‚Wir – DAHEIM in Graben‘ ist es, in der 4000-Einwohner-Gemeinde Graben allen eine wirkliche Teilhabe am Dorfleben zu ermöglichen – egal ob jung oder alt, ob durch eine Behinderung eingeschränkt oder nicht. Wir wollen die Menschen dabei unterstützen, das Dorfleben selbst aktiv mitgestalten zu können, auch Verantwortung dafür zu übernehmen in Zusammenarbeit mit professionellen Einrichtungen und Diensten“, erklärt Vera La-

chenmaier. Inklusion sei hier nicht auf Menschen mit Behinderung beschränkt, sondern werde als umfassender Begriff gedacht.

Die Idee, ein derartiges Projekt zu starten, habe sich schleichend entwickelt: „Wir wollten vorbeugen“, sagt Lachenmaier, der demographische Wandel, aber auch Abwanderung oder Jugendkriminalität würden Dörfer wie Graben heute zunehmend vor Probleme stellen. „Als in Graben der Bau eines betreuten Wohnens angedacht war, stellte sich heraus, dass die meisten Menschen auch im Alter zuhause wohnen bleiben möchten. Wir haben dann überlegt, ob durch ein Netzwerk zwischen Ehrenamt und professionellen Diensten ein gemeinsames Miteinander gestaltet werden kann.“ Heute wissen wir, dass es funktioniert, so Lachenmaier: Rund sechzig Kinder, Jugendliche, aber auch ältere Menschen zählen mittlerweile zum ehrenamtlichen Helferkreis der Gemeinde.

In ihrem Büro im Grabener Rathaus, das gleichzeitig als offene Kontaktstelle fungiert, ist Karina Pade für die Koordination des Helferkreises und die Verteilung der jeweiligen Aufgaben zuständig. „Die Helfer können angeben, mit welcher

Tätigkeit sie sich einbringen möchten. Die Altersspanne reicht vom Neunbis zum Achtzigjährigen“, erklärt Pade. Ihre Helferkartei sei stetig gewachsen, vor allem durch Mundpropaganda habe sie die Menschen vom Wert des Projekts überzeugen können. „Wir haben mehrere Leih-Omas, die Familien bei der Kinderbetreuung unterstützen, viele Helfer, die Müll und Wertstoffe wegbringen, der Schulgarten wird in Zu-

kreativen Lösungen: „Es gab zum Beispiel keine Supermärkte, nur einen Bäcker. Ältere Menschen hatten Probleme zum Einkaufen gehen zu können. Mittlerweile haben wir einen regelmäßigen Fahrservice“, so Pade. Auch ein Wochenmarkt habe sich fest etabliert: „Mehrere Lieferwägen sind jetzt unterwegs, die Gemüse, Käse oder Kartoffeln aus dem Ort anbieten. Es gibt einen Friseur, der ins Haus kommt.“ Und nicht nur ältere Menschen profitieren von der Initiative: Bei einer Dorfbegehung habe man analysiert, inwieweit Wege barrierefrei sind. Für



Karina Pade und Vera Lachenmaier (v. links): Gemeinsam sind sie für die Steuerung des Sozialraumprojekts in Graben zuständig.

Foto: Maria Steber (pba)

sammenarbeit gepflegt, es gibt Friedhofsbegleiter oder man kann einen Tiersitter bestellen.“

Die Bürger selbst bringen immer wieder Ideen ein, verweisen auf Mängel und Barrieren, die Menschen im Dorf vor Probleme stellen. Eine 40-köpfige Themen- gruppe trifft sich dafür regelmäßig und arbeitet an

Rollstuhlfahrer, aber auch für Kinderwägen seien abgesenkte Bordsteine wichtig, erklärt Karina Pade. Über die bisherigen Ergebnisse aus dem Projekt ist sie mehr als zufrieden: „Durch ‚Wir – DAHEIM in Graben‘ ist das Miteinander im Dorfleben viel stärker geworden“, sagt sie.

Maria Steber

Impressum

PRESSESTELLE BISTUM AUGSBURG (pba)
Kornhausgasse 2, 86152 Augsburg
Telefon: 0821 3166-8322
Telefax: 0821 3166-8329
presse@bistum-augsburg.de
www.bistum-augsburg.de

V.i.S.d.P.: Dr. Karl-Georg Michel (*kgm*)

Redaktion: Nicolas Schnell (*nis*)
Maria Steber (*mst*)

Gestaltung: Sonja Haller, Iris Hahn

Sie können den Newsletter online bestellen oder abbestellen:
www.bistum-augsburg.de/newsletter

Anregungen, Kritik?
Machen Sie mit! Wir freuen uns.
info@wir-im-bistum.de

